Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 36=56 (1890)

Heft: 22

Artikel: Bewegung in der französischen Armee

Autor: J.v.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-96568

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LVI. Jahrgang.

Nr. 22. Basel, 31. Mai. **1890.**

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an **„Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“.** Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant **von Elgger.**

Inhalt: Bewegung in der französischen Armee. — † Major Herrmann Weygand. — M. Dragomirow: Leitfaden für die Vorbereitung der russischen Truppen zum Kampf. — Eidgenossenschaft: Uebungskurse der Infanterie 1889. (Fortsetzung.) Kreisschreiben über Vereinfachung des Offizierstisches. † Heinrich Wehrli, eidg. Oberst. Blätter für die Militärbeamtungen. — Ausland: Deutschland: † Major z. D. Weygand. Frankreich: Manöverkarten. Italien: Die Armeekorpskommandanten.

Bewegung in der französischen Armee.

J. v. S.

(Fortsetzung.)

Die wichtigste und tief einschneidendste Bewegung in Bezug auf die Organisation der Armee hat aber dieser Tage im Generalstabe stattgefunden, bei Gelegenheit des Rücktritts seines bisherigen Chefs, des Generals Haillot, welcher in dem oberen Kommando der Armee anderweitig verwendet wurde. Mit der vom Kriegsminister nunmehr endgültig durchgeführten Reorganisation des Generalstabes ist ein lebhafter Wunsch der Armee, des Landes und der öffentlichen Meinung erfüllt. Das am 7. Mai erschienene, vom Präsidenten der Republik unterzeichnete Dekret über die neue Organisation des Generalstabes bestimmt in 5 Artikeln:

Dass der an die Spitze des Generalstabes der Armee gestellte Divisionsgeneral mit dem Titel „Chef des Generalstabes der Armee“ direkt vom Kriegsminister die Befehle erhält und zur Ausführung bringt;

Dass in Kriegszeiten ein Theil des Personals des Generalstabes der Armee zur Bildung der Generalstäbe der verschiedenen Operations-Armeen verwandt wird, während der Rest zur Disposition des Kriegsministers zurückbleibt, um die nöthigen Geschäfte für die Zentralleitung des gesammten Dienstes zu besorgen, und dass der Chef des Generalstabes der Armee als Major-General unter die Befehle des Oberkommandirenden der Haupt-Armeen tritt;

Dass in Friedenszeiten dem Generalstabe der Armee die Studien und Vorbereitungen in Bezug auf die allgemeine Vertheidigung des Landes, wie auf spezielle Operationen obliegen, dass sich somit seine Arbeiten erstrecken: auf die Vorbereitungen für die Mobilisation und Konzentration der Armee, die militärische Benutzung der Eisenbahnen, Kanäle, Luftschifffahrt, Telegraphie, die Organisation und Sicherung des Dienstes im Rücken der operirenden Armeen, die Organisation und die Instruktion der Armee, wozu die Anordnung der grossen Manöver gehört, das Studium der fremden Armeen und Kriegstheater, die Beschaffung statistischer und historischer Dokumente, die Vorbereitung der dem obersten Kriegsrath obliegenden Arbeiten und geographische Arbeiten;

Dass dem Chef des Generalstabes der Armee die Leitung des Generalstabsdienstes, sowie die Wahl und die Ausbildung der zu diesem Dienst erforderlichen Kräfte einzig und allein, unter der Autorität des Kriegsministers, übertragen ist, und

Dass der Generalstabschef der Armee beauftragt werden kann, sich zu Armeekorps zu begeben, wenn dies das Interesse seines Dienstes verlangt und dass er in solchem Falle dieselben Prärogative wie ein Armeekorps-Kommandant geniesst.

Man sieht, dass der neue Generalstab der französischen Armee in seiner Organisation vollständig dem grossen Generalstabe der deutschen Armee gleicht, und dass seinem ersten Chef, dem General de Miribel, dieselbe Rolle, wie dem General von Waldersee, in einem künftigen Kriege zugetheilt ist.

Um die Wichtigkeit dieser Reorganisation der Pflanzstätte für die höhern Kommandostellen der französischen Armee voll würdigen zu können, wollen wir einen kurzen Blick auf die Verhältnisse

werfen, wie sie in dem frühern Generalstabe herrschten.

Es ist wahr, dem jetzigen Kriegsminister, M. de Freycinet, hat es keine grosse Mühe gekostet, dem Frack die Präponderanz über die Uniform zu verschaffen und damit allen Eifersüchteleien in der Generalität von vorne herein vorzubeugen. Diese Präponderanz ist indess nur eine scheinbare, durch die republikanische Regierungsform gebotene. So wie das ganze Land willig die Autorität des selbstgewählten Präsidenten anerkennt, so ordnet sich, einem patriotischen Gefühle gehorchend, die Armee auch gern einem, von den Vertretern des Landes abhängigen Zivil-Kriegsminister unter, da sie weiss, dass diese formelle Unterordnung nichts mit ihrem innern Wesen zu thun hat. Dafür ist die Uniform allein maassgebend und kann es nur sein. — Die frühern Kriegsminister trugen alle die Uniform und war jeder bemüht von seinem kürzer oder länger dauernden Einfluss Spuren in der Armee zurückzulassen. Das von dem Einen geschaffene Gute musste, nach des Andern Ansicht, dessen Besserem Platz machen, so dass schliesslich in der Armee ein Gefühl der Unsicherheit entstand, welches dazu führte, eine wirkliche Gefahr, eine Krisis mit allen Mitteln zu meiden. Erst kürzlich sind in dieser Beziehung Enthüllungen, betreffend den Fall Schnäbele und den damaligen Kriegsminister, General Boulanger, gemacht, die, ob exakt oder nicht, gleichwohl das herrschende Gefühl einer militärischen Unbehaglichkeit — um nicht Unsicherheit zu sagen — kennzeichnen. Wo soll auch das Vertrauen herkommen, wenn bei jeder politischen Fluktuation der Kriegsminister und mit ihm der Chef seines Stabes, das Loos des Gesammtministeriums theilen muss? Seit 1873 musste die Armee 17 Mal ihren Kriegsminister und 14 Mal den Chef des Generalstabes wechseln. Muss ein solch' fortwährender Personen- und Systemwechsel nicht Unbehaglichkeit und Unsicherheit erzeugen?

Das was keinem frühern Kriegsminister in Uniform gelang, eine Reform der als mangelhaft erkannten Organisation seines Generalstabes, der jetzige Kriegsminister im Frack hat es durchgesetzt. — Im Jahr 1880, unter dem Ministerium des Generals Farre, wurde, dank dem mächtigen Einflusse von Gambetta, das damalige Generalstabskorps aufgehoben und durch den Generalstab des Kriegsministers und die Generalstäbe bei den Truppen ersetzt. Man wollte damals die Generalstabsoffiziere so viel als möglich dem Bureaudienste entziehen und bestimmte daher, dass sie nur 4 Jahre hintereinander im Generalstabe dienen könnten, dann aber wieder 2 Jahre lang Dienst in der Front thun müssten. Durch diese Bestimmung hoffte man die Gelehrten der Armee nicht allzusehr dem praktischen Dienste und den Bedürfnissen der Truppe zu entfremden, damit sie später mit ihren Rathschlägen beim Oberkommando diesem besser, als bislang, nützen könnten.

„Leider," ruft ein militärischer Schriftsteller verzweiflungsvoll in einem politischen Blatte aus, „wurde die Ausführung dieser heilsamen Bestimmung denen übertragen, gegen die sie gerichtet war, den Chefs des frühern Generalstabskorps. Wir mussten dann das sonderbare Schauspiel erleben, dass dieselben ihre von der Regierung erhaltene autoritäre Stellung benutzten, gerade das Gegentheil von dem zu thun, was das Gesetz vorschrieb."

Somit konnte das seit 10 Jahren funktionnirende neue System im Generalstabe keine guten Resultate geben. Allerseits hörte man klagen über ungenügendes Studium der wichtigsten Fragen, über das gesetzwidrige Belassen der Offiziere in ihren Stellungen, über ungenügende Belohnungen eines Personals, an welches stetsfort die höchsten Anforderungen gestellt wurden. Die kommandirenden Generale wollten einfach nicht alle 4 Jahre das ihr Vertrauen besitzende und alle Erfordernisse des Lokaldienstes kennende Personal ihrer Stäbe wechseln. Da kam es vor, dass gewisse Offiziere des frühern Generalstabskorps ihre Carrière, die einen in dem gleichen Bureau, die andern bei dem gleichen General machten. Man citirte uns das Beispiel eines kürzlich pensionirten Divisions-Generals, übrigens eines tüchtigen Offiziers, der als junger Kapitain zum Adjudanten des Marschalls Mac-Mahon ernannt, an der Seite dieses Kommandirenden seine ganze Carrière als Kommandant, Oberstlieutenant, Oberst und Brigade-General machte und erst nach dem Sturze des Marschalls unter Grevy aufgefordert wurde, die Führung einer Brigade zu übernehmen.

Die neue Organisation des Generalstabes macht solche Missbräuche unmöglich. Der parlamentarische Kriegsminister wird sich in Zukunft nur mit Administrationsangelegenheiten befassen, die an sich oft verwickelt genug sind und seine ganze Thätigkeit absorbiren werden. Der wirkliche Kriegsminister ist dagegen von jetzt an der Chef des Generalstabes, welcher selbstständig die Organisation, Mobilisation, die Instruktion und die Operationen der Armee leiten wird.

Dass auf solchem Posten, der unabhängig von der schwankenden Politik der Parteien sein soll, nur ein Mann gestellt werden kann, welcher sich des absoluten Vertrauens der Armee erfreut und der dem Lande ebenfalls genehm ist, liegt auf der Hand. M. de Freycinet hat dazu den bisherigen Kommandanten des VI. Armeekorps, dem die Bewachung der Ostgrenze anvertraut ist,

General de Miribel, ausersehen und diese Wahl ist von der Armee, wie von der öffentlichen Meinung ausserordentlich günstig aufgenommen. Es war schon lange bekannt, dass der General de Miribel unter dem für den Kriegsfall bereits ernannten Höchstkommandirenden, General Saussier, gegenwärtig Gouverneur von Paris, als Major-General fungiren würde. Zu dem Ende hatte man ihm das Kommando des VI. Korps übertragen, damit er die strategischen Verhältnisse an der Ostgrenze bis in die kleinsten Details aus eigener Anschauung kennen lerne.

Miribel, um eine biographische Skizze hier einzuschalten, hat den Ruf eines ausgezeichneten Offiziers und zählt 41 Dienstjahre, 7 Feldzüge, 3 Verwundungen, 2 Mal in der Schlacht bei Solferino und 1 Mal beim Sturm auf Puebla und 1 Citation. Seit 24. Juni 1880 Divisions-General, ist er am 8. Juli 1889 zum Grossoffizier der Ehrenlegion ernannt.

Der Posten eines Chefs des Generalstabes der Armee soll nicht inamovible, wie die eines Senators sein, welches unvereinbar wäre mit der ministeriellen Verantwortlichkeit, doch darf man annehmen, dass hinfüro die Praxis nicht mehr stattfinde, nach welcher er mit dem Kriegsminister seinen Platz räumen musste, wie dies in den letzten 14 Jahren der Fall war.

„Man hätte keine glücklichere Wahl treffen können", schreibt anlässlich der Ernennung des Generals de Miribel zum Generalstabschef der Armee die „République Française", einst bekanntlich das Organ Gambettas, welcher schon einmal, 1881, unter seinem Ministerium, Miribel an die Spitze des Generalstabes berief.

(Fortsetzung folgt.)

---

† Major Herrmann Weygand.

Am 1. April 1890 verschied in Darmstadt der auch uns Schweizer-Offizieren durch seine Arbeiten wohlbekannte und hochgeschätzte Major Herrmann Weygand.

Geboren den 4. März 1830 zu Darmstadt trat er am 1. April 1847 in das Grossherzoglich Hessische Artilleriekorps ein, wurde 1852 VI. 27. zum Lieutenant, 1858 V. 6. zum Oberlieutenant, 1866 VI. 16 zum Hauptmann, und 1871 X. 18. zum Major befördert.

Er war an folgenden Feldzügen betheiligt: 1848 und 1849 in Baden, mit besonderer Auszeichnung als Geschützführer in dem Gefechte bei Hemsbach, 1866 in Süddeutschland und 1870 und 1871 gegen Frankreich.

Seine Dienste fanden durch nachbezeichnete Orden Auszeichnung:

1. Eisernes Kreuz II. Kl.; 2. Königl. Preuss. Kronenorden III. Kl.; 3. Königl. Preuss. rother Adlerorden II. Kl.; 4. Gr. Hess. Ritterkreuz I. Kl. des Verdienstordens Philipps des Grossmüthigen; 5. Ludwigs-Orden II. Kl.

Wir lernten H. Weygand kennen als Mitarbeiter des im Fache der Handfeuerwaffen-Technik und -Literatur weltberühmten Wilhelm von Plœnnies, als dessen Nachfolger er uns folgende selbstständig verfasste Werke überliefert hat:

Die deutsche Gewehrfrage, mit Berücksichtigung der neuesten europäischen Ordonnanzmodellen, bearbeitet von W. v. Plœnnies und H. Weygand. 1872.

Die technische Entwicklung der modernen Präzisionswaffen der Infanterie. Leipzig 1872.

Id. 3 Theile. Berlin 1875—76.

Konstruktion und Leistungen der modernen Ordonnanz-Präzisionswaffen der Infanterie. Berlin 1875.

Das französische Infanteriegewehr Mod. 1874. Beschreibung und Leistung der Waffe. Berlin 1876.

Das französische Marine-Gewehr Mod. 1878. Berlin 1879.

Schiessen mit Handfeuerwaffen, eine vereinfachte Schiesstheorie. 1876.

Taschenbuch der Ballistik. 1884.

Die deutsche Gewehrfrage, ein Beitrag zur Beurtheilung. 1888.

An v. Loebells Jahresberichten war H. Weygand Mitarbeiter (Handfeuerwaffen) bis zu seinem Tode.

Van Dam van Iselt. Die Ballistik der gezogenen Feuerwaffen. Berlin 1884. Wurde von ihm übersetzt. An die genannten reihen sich eine Menge kleinerer Facharbeiten.

Sein — aus dem vorstehenden hervorgehendes — Lieblingsgebiet der geistigen Arbeit bearbeitete H. Weygand gewissenhaft und verständnissvoll; bei seinen Fachkollegen war er mittheilungsfreundlich innerhalb dem ihm erlaubten Rahmen.

Bei den Kämpfen um Metz wurde er am 18. August 1870 schwer verwundet; ein Geschoss zerschmetterte ihm das rechte Ellenbogengelenk. Obgleich die drei dasselbe zusammensetzenden Knochen zersplittert waren, gelang es doch, den Arm zu erhalten und er hat mit demselben — wenn auch meist unter vielen Schmerzen — bis zu seinem Tode noch viel gearbeitet.

In den ersten Jahren nach der Verwundung war der Arm absolut unbrauchbar und Weygand wurde deshalb auch im Oktober 1871 pensionirt. Die Unthätigkeit wurde dem an stete Beschäftigung gewöhnten Manne aber sehr bald unerträglich und bald hatte er mit der linken Hand schreiben gelernt, wodurch ihm die Fortsetzung geistiger Arbeiten als Militärschriftsteller ermöglicht ward.

Auf seine Wiederanmeldung zum Dienste